Angebot der TK

Migräne-App erhält gute Noten

— Eine von der Kieler Schmerzklinik entwickelte Migräne-App könnte dazu beitragen, dass Schmerzattacken abnehmen und die Betroffenen seltener arbeitsunfähig sind. Die App ist ein digitales Kopfschmerztagebuch mit interaktivem Coach zur Attackenprävention. Sie erinnert an bestimmte Übungen, warnt, wenn zu viele Akutmedikamente eingenommen werden und unterstützt die Verhaltensprophylaxe. In einer standardisierten Befragung von 176 Patienten verbesserte sich der Migraine Disability Assessment Score, der Krankheitstage, Funktionseinschränkungen und psychosoziale Faktoren abbildet, nach Beginn der

© Dariusz Sankowski, CC-0

App-Nutzung um 20% von 64 auf 52 Punkte. „Auch die Zahl der Schmerzattacken und der eingenommenen Akutmedikamente sinkt“, sagte Studienleiter Professor Hartmut Göbel bei einer Pressekonferenz der Techniker Krankenkasse (TK). Die Migräne-App wird seit Oktober von der TK als iOS-App angeboten, in Kürze soll auch eine Android-Version folgen. (gvg)

Ambulante Versorgung

Kopfschmerzen breiten sich unter jungen Erwachsenen aus

— Der Anteil der 18- bis 27-Jährigen mit Kopfschmerzdiagnosen ist zwischen 2005 und 2015 um 42% gestiegen. Das geht aus dem aktuellen Barmer Arztreport hervor. Demnach leiden inzwischen 1,3 Millionen junge Erwachsene an Kopfschmerzen, 400.000 mehr als noch im Jahr 2005. Die Ursachen sind unklar, doch vermutlich liegt es an der psychischen Belastung. „Der Alltag kann für Kopfschmerzpatienten zur Qual werden und deren berufliche oder universitäre Existenz gefährden. Gerade junge Erwachsene brauchen bessere Präventionsangebote“, sagte Professor Christoph Straub, Vorstandschef der Barmer. Wie wichtig präventive Maßnahmen seien, lasse sich am Schmerzmittelkonsum von

Kindern ablesen. Einer repräsentativen Umfrage der Barmer GEK zufolge nehmen bereits 40% der Kinder und Jugendlichen zwischen 9 und 19 Jahren nach eigenen Angaben Medikamente ein, wenn sie Kopfschmerzen haben. 42% bekämpften den Schmerz sogar jedes Mal mit Arzneimitteln. Der starke Anstieg der Kopfschmerzdiagnosen bei jungen Erwachsenen sei umso bedenklicher vor dem Hintergrund, dass die Zahl der Diagnosen über alle Altersklassen „nur“ um 12,4% zugenommen habe. „Ganz sicher haben noch viel mehr junge Menschen mit Kopfschmerz zu kämpfen, als uns aus ärztlichen Diagnosen bekannt ist. Doch diese Gruppe geht tendenziell seltener zum Arzt, weswegen wir sie auf anderem Wege erreichen müssen“, kommentierte Straub. Dem Arztreport der Krankenkasse zufolge ist auch die Verordnungsrates von Migränemitteln beunruhigend. Denn diese sei bei den 18- bis 27-Jährigen in der Zeit von 2005 bis 2015 um ganze 58% gestiegen. Über alle Altersklassen hinweg betrachtet gab es lediglich einen Anstieg um 9,9%. Es wurden fast ausschließlich Mittel aus der Substanzgruppe der Triptane, vor allem Sumatriptan, verordnet. (mmr)

© George Doyle / Getty Images

Cannabis als Medizin

Gesetz gilt ab März

— Nach jahrelangem Streit hat der Bundestag am 19. Januar für die Zulassung von Cannabis als Medizin gestimmt. Mit den Stimmen aller Fraktionen wurde ein Gesetz verabschiedet, das entsprechende Änderungen im Betäubungsmittelgesetz und im SGB V vorsieht. Anders als noch im Regierungsentwurf setzt das Gesetz auf die Therapieverantwortung und erlaubt bei Patienten mit schweren Erkrankungen die Verordnung von Cannabis „unter Abwägung der zu erwartenden Nebenwirkungen und unter Berücksichtigung des Krankheitszustands“ des Patienten. Anders als zuvor vorgesehen gibt es keine Genehmigungspflicht der Verordnung durch den Medizinischen Dienst der Kassen.

Auch die Opposition zeigte sich bei der abschließenden Beratung im Bundestag zufrieden. Der Drogenexperte der Linken, Frank Tempel, erkannte im Gesetz „wenig Spielraum zum Meckern“. „Chapeau, Frau Mortler!“, sagte der drogenpolitische Sprecher der Grünen, Dr. Harald Tempel, zur Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Marlene Mortler (CSU). Ganz ohne Nachtreten ging es aber doch nicht: Die Union habe Patienten „jahrelang den Zugang zu Cannabis verweigert“, twitterte die gesundheitspolitische Sprecherin der Grünen, Maria Klein-Schmeink. Die Grünen würden ein Auge darauf haben, ob die Neuregelung auch „in der Praxis ankommt“.

Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) erkennt in dem Gesetz „einen weiteren Schritt zur Verbesserung der Palliativversorgung“. Die Drogenbeauftragte Mortler erklärte, bis der durch die Cannabis-Agentur staatlich kontrollierte Anbau in Deutschland umgesetzt sei, werde die Versorgung mit Medizinalhanf durch Importe gedeckt. Das Gesetz soll im März in Kraft treten. (fst)